



ulm university universität
uulm

Psychotherapeutisches Erstgespräch mit Nathanael aus „Der Sandmann“ von E. T. A. Hoffmann (1816)

Verfasserin: Veronika Strack
Matrikelnummer 794361
5. Semester, Bachelor Psychologie

Dozent: Professor Dr. H. Kächele

Seminar: Das psychotherapeutische Erstgespräch

Abgabedatum: 12.01.2015

Inhaltsverzeichnis:

1.	Psychische Erkrankungen in der Literatur.....	S.2
2.	Inhaltszusammenfassung von "Der Sandmann" vor dem fiktiven Erstgespräch.....	S.3
3.	Das psychotherapeutische Erstgespräch zwischen Nathanael und einem Therapeuten.....	S.3
3.1.	Eigenschaften eines psychotherapeutisch-psychoanalytischen Erstgesprächs.....	S.3
3.2.	Zeitliche Einordnung des Erstgesprächs.....	S.4
3.3.	Ausschnitt aus dem Dialog zwischen Nathanael (N) und seinem Therapeuten (P).....	S.4
3.4.	Beurteilung des Gesprächs aus Sicht des Therapeuten.....	S.6
4.	Inhaltszusammenfassung von „Der Sandmann“ nach dem fiktiven Erstgespräch.....	S.8
5.	Abschließende Bemerkung.....	S.8
6.	Literaturverzeichnis.....	S.9

1. Psychische Erkrankungen in der Literatur

Laut der Bundespsychotherapeutenkammer leidet etwa ein Drittel der deutschen Bevölkerung im Verlauf eines Jahres an einer psychischen Erkrankung (2014). Die Anzahl stationärer Behandlungen aufgrund psychischer Störungen und Verhaltensstörungen betrug im Jahr 2012 in Deutschland laut dem Statistik-Portal Statista (2014) immerhin mehr als 1.000.000, die Tendenz ist steigend.

Angesichts der weiten Verbreitung psychischer Erkrankungen in unserer Gesellschaft überrascht es nicht, dass psychische Störungen nicht nur in der Realität und in Sachbüchern sondern auch in der schönen Literatur ein viel beschriebenes Thema sind. Beispiele dazu gibt es beliebig viele (u. A. "Genie und Wahnsinn: das geniale Leben des Mathematikers John Nash" (Nasar, 2001); "Vincent will Meer" (Fitz, 2012); "Einer flog über das Kuckucksnest" (Kese, 1982); "A long way down" (Hornby, 2005); "Veronika decide morrer" (Coelho, 1998)).

Doch die literarische Beschäftigung mit psychischen Erkrankungen reicht sehr viel weiter zurück als Mitte des 20. Jahrhunderts. Eines der wohl bekanntesten Beispiele ist das Bilderbuch "Struwwelpeter" von Heinrich Hoffmann, das schon 1844 Kinder beschreibt, die inzwischen Diagnosen wie die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) bekommen würden (Wikipedia, 2014a).

In der Erwachsenenliteratur ist als ein sehr bekanntes Beispiel "Der Sandmann" von E. T. A. Hoffmann zu nennen. In der 1816 zum ersten Mal erschienenen Erzählung (Wikipedia, 2014b) wird der Student Nathanael beschrieben, aus dessen Wahrnehmung von Erlebnissen und Personen man auf die psychische Erkrankung "Schizophrenie" schließen kann. Er zeigt Symptome von Wahnvorstellungen und Halluzinationen. Beide können gemäß dem Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (5. Auflage; DSM-5; American Psychiatric Association [APA], 2013) Kriterien einer Schizophrenie sein. Typische Begleitscheinungen einer Schizophrenie, die Nathanael ebenfalls aufweist, sind laut DSM-5 ein unangemessener Affekt (zum Beispiel lautes, unangemessenes Lachen des Protagonisten) und ausgeprägte Angst (in dieser Geschichte vor einer Person, von der Nathanael sich verfolgt fühlt) (APA, 2013). Außerdem widerspricht er seiner Verlobten, die ihn davon überzeugen will, dass seine Ängste nicht real seien. Diese Unfähigkeit, die eigene Wahrnehmung in Frage zu stellen und die Krankheit anzuerkennen, ist ebenfalls typisch für das Störungsbild (APA, 2013).

Obwohl der Erzähler der Geschichte selbst nicht direkt darüber urteilt, ob das von Nathanael Erlebte Wirklichkeit ist, so legt er doch indirekt nahe, dass die Erlebnisse rein auf Nathanaels Wahrnehmung beruhen. So wird zum Beispiel die Verlobte Nathanaels als vernünftige Frau beschrieben, die für die übernatürlich scheinenden Erlebnisse eine rationale Erklärung hat und Nathanaels Erfahrungen seinem inneren Erleben zuschreibt.

Heutzutage würden die meisten Psychologen und Mediziner dem Studenten Nathanael aufgrund der angenommenen schizophrenen Störung vermutlich empfehlen, sich in psychotherapeutische und medikamentöse Behandlung zu begeben. In der Erzählung von 1816 hingegen kommt Nathanael nach einem Wahnfall, in dem er jemanden zu erwürgen versucht, zwar kurz in ein Tollhaus, aber eine Behandlung wird nicht erwähnt. Vielmehr kehrt er zu seiner Familie zurück, leidet erneut an einem Wahnfall, greift seine Verlobte an und tötet sich anschließend selbst.

In diesem Aufsatz soll es deshalb darum gehen, wie ein psychotherapeutisches Erstgespräch zwischen Nathanael und einem Therapeuten möglicherweise hätte ablaufen können und wie der Therapeut nach diesem ersten Gespräch den Protagonisten beurteilt haben könnte. Dazu wird an erster Stelle die Handlung der Erzählung bis zu dem Punkt zusammengefasst, an dem das fiktive psychotherapeutische Gespräch in die Geschichte eingebunden wird. Nach einer kurzen Erläuterung, was das psychotherapeutische Erstgespräch typischerweise ausmacht und warum es an genau dieser Stelle in die Geschichte eingefügt wurde, wird ein Dialog zwischen Nathanael und seinem Therapeuten beschrieben. Darauf folgt eine inhaltliche Zusammenfassung der restlichen Geschichte. Der Aufsatz endet mit einem Ausblick.

2. Inhaltzusammenfassung von "Der Sandmann" vor dem fiktiven Erstgespräch

Die als Kunstmärchen beziehungsweise Schauerroman kategorisierte Erzählung "Der Sandmann" von E. T. A. Hoffmann ist 1816 zum ersten Mal in dem Zyklus "Nachtstücke" erschienen und lässt sich der schwarzen Romantik zuordnen (Wikipedia, 2014b).

Die Erzählung beginnt mit einem Brief des Protagonisten Nathanael an Lothar, einen Freund. Nathanael, welcher zu dieser Zeit für sein Studium in einer anderen Stadt lebt, schildert, dass er vor kurzem eine unheimliche Begegnung mit einem Wetterglashändler, der sich Coppola nenne, gehabt habe. Diesen Mann halte er für den Advokat Coppelius, der früher oft seinen Vater besucht habe. Schon als Kinder hätten Nathanael und seine Geschwister Angst vor dem Mann gehabt, der Nathanael eines Abends misshandelt habe. Als Nathanaels Vater bei einer Explosion im eigenen Arbeitszimmer gestorben sei, habe Nathanael dem Advokat die Schuld gegeben. Dieser sei aus der Stadt geflohen und nicht mehr zurückgekommen. Jetzt fühle Nathanael sich durch dessen Auftauchen bedroht.

In einem darauf folgenden Brief antwortet ihm Clara, seine Verlobte, dass sie mit ihm mitfühle. Sie glaube jedoch, dass die von ihm geschilderten Kindheitserlebnisse nicht real seien, sondern aus Nathanaels eigenem, verängstigem Geist entstünden.

In einem weiteren Brief an Lothar stimmt Nathanael zu, dass Coppola wohl doch nicht Coppelius sei. Er erzählt Lothar außerdem von Olimpia, der wunderschönen Tochter seines Professors Spalanzani. Nach diesem Briefwechsel wird die Erzählung von einem Ich-Erzähler übernommen, der schreibt, dass Nathanael seit der Begegnung mit Coppola verändert und düster sei. Nathanael hat mit Clara einige Meinungsverschiedenheiten, da sie glaubt, die Bedrohung durch den Advokat Coppelius sei nicht real sondern werde nur durch Nathanaels innere Ängste geschürt. Als Nathanael bei einem Besuch zu Hause ein Gedicht verfasst, in dem es darum geht, wie Coppelius seine Liebe zu Clara zerstören werde, kommt es zu einer Eskalation zwischen beiden und danach zu einer Versöhnung. Zurück in der Stadt zieht er in eine andere Wohnung. Diese liegt gegenüber dem Hause des Professors. Auch in der neuen Wohnung wird er von dem Wetterglashändler Coppola besucht. Nathanael kauft ihm ein Perspektiv ab, durch welches er Spalanzanis Tochter Olimpia von da an durch ein Fenster beobachtet. Auf einem Fest von Spalanzani trifft er sie persönlich und verliebt sich trotz widersprüchlicher Gefühle in sie. Einerseits scheint sie kalt, stumm und leblos zu sein, andererseits fühlt er sich von ihr so verstanden, dass er Clara vergisst und sich mit Olimpia verloben möchte. Als er sie deshalb besuchen will, beobachtet er, wie Coppola und Spalanzani sich um Olimpia streiten und Coppola mit ihr verschwindet. Dabei erkennt Nathanael, dass Olimpia kein Mensch sondern eine augenlose Puppe ist. Als Spalanzani ihm ein paar blutige Augen gegen die Brust wirft, verfällt Nathanael in eine Raserei. Er versucht, den Professor zu erwürgen, wird von dazu kommenden Menschen daran gehindert und in ein Tollhaus gebracht.

An dieser Stelle wird die Inhaltsangabe für ein fiktives Erstgespräch unterbrochen.

3. Das psychotherapeutische Erstgespräch zwischen Nathanael und einem Therapeuten

Ziel des Aufsatzes ist es, ein fiktives Erstgespräch zu beschreiben, welches zwischen Nathanael und einem Therapeuten stattgefunden haben könnte. Deshalb wird im Folgenden ganz kurz umrissen, was ein Erstgespräch auszeichnet und wieso es an dieser Stelle der Erzählung „Der Sandmann“ verortet wird.

3.1. Eigenschaften eines psychotherapeutisch-psychoanalytischen Erstgesprächs

Um das in die Geschichte eingefügte Gespräch besser nachvollziehen zu können, ist es hilfreich, wenigsten einen sehr groben Überblick über die Charakteristik von Erstgesprächen zu haben.

Ziel des zwischen Patient und Psychotherapeut stattfindenden Erstgesprächs ist es, eine Beziehung zwischen Patient und Therapeut herzustellen, den psychologischen Status des Patienten zu analysieren und, falls eine Behandlung sinnvoll scheint, den Wunsch des Patienten nach einer Behandlung zu verstärken (Gill, Newman & Redlich, 1954, zitiert nach Argelander, 1967). Der psychologische Status des Patienten umfasst dabei nicht nur eine Diagnose, sondern auch die Erfassung der Natur der Störung, das Motiv des Patienten, sich in Psychotherapie zu begeben, und die Fähigkeit und Eignung des Patienten für eine Psychotherapie (Gill, Newman & Redlich, 1954, zitiert nach Argelander, 1967).

Von Bedeutung sind dabei zwei Ebenen, nämlich einerseits die Erfassung objektiver Tatbestände und andererseits die Berücksichtigung des situativen Geschehens im Gespräch (Argelander, 1967). Nötige Informationen zur Wesenserfassung des Patienten werden also nicht nur aus Befragungen, d.h. direkten Fragen des Therapeuten und biografischen Angaben des Patienten, gewonnen sondern auch aus Verhaltensbeobachtung und Erfassung von Gesprächsprozessen (Argelander, 1967). Der Therapeut bietet dem Patienten durch verschiedene Stimuli wie etwa Alter oder Aussehen die Möglichkeit, innere, seelische Vorgänge in einer Objektbeziehung nach außen zu projizieren und auf den Therapeuten zu übertragen. Diese Übertragung kann wiederum eine Gegenübertragung beim Therapeuten auslösen, d.h. eine zunächst unbewusste Reaktion auf diese Projektion (Argelander, 1967). Auch wenn es vieler Sitzungen bedarf, um eine umfassende Wirkung der Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse zu erzielen, so beginnen diese Abläufe bereits im Erstgespräch (Argelander, 1967).

3.2. Zeitliche Einordnung des Erstgesprächs

Die Handlung in "Der Sandmann" bietet einen sehr guten Rahmen für ein fiktives psychotherapeutisches Erstgespräch. In der Geschichte wird beschrieben, dass Nathanael in ein Tollhaus eingeliefert wird. Danach ist ein Schnitt in der Erzählung. Es geht unmittelbar damit weiter, dass Nathanael zu Hause bei seiner Familie aufwacht und es ihm deutlich besser geht. Er scheint zumindest vorerst genesen. Es wird allerdings nicht beschrieben, wie lange er in dem Tollhaus war, was er dort erlebt hat und warum es ihm danach für eine kurze Zeit besser geht. Diese Lücke in der Erzählung zu füllen, bleibt der Fantasie der Leser überlassen, weshalb im Rahmen dieses Aufsatzes ein Erstgespräch Nathanaels mit einem Therapeuten der Einrichtung geschildert wird.

3.3. Ausschnitt aus dem Dialog zwischen Nathanael (N) und seinem Therapeuten (P)

N: Sind Sie der Therapeut, Herr P.? Ich soll mit Ihnen sprechen. Die Ärzte sagen das und meine Verlobte möchte es ebenso sehr, habe ich das Gefühl. Sie ist gerade hier und wartet bis nach dem Gespräch auf mich. Wir wollen spazieren gehen und über die vergangenen Tage und Wochen sprechen. All das Erlebte, all diese düsteren und schauerlichen Erfahrungen.... Sie ist eine wundervolle Frau, meine Clara. Wundervoll. Aber manchmal ein bisschen kalt, verstehen Sie? Wie ein Automat, sehr kühl....

P: Guten Morgen, Herr N.. Setzen Sie sich doch, hier ist ein Stuhl für Sie.

N: Natürlich. Es ist normalerweise nicht meine Art, mich mit solch einem Redeschwall aufzudrängen. Aber das Erlebte hat mich sehr mitgenommen. Die letzten Tage und Wochen waren dunkel, sehr dunkel. Inzwischen fühle ich mich etwas ruhiger. Ich denke, das Böse ist verschwunden. Diese schreckliche Vorahnung von Entsetzlichem, wie sie mich in letzter Zeit des Öfteren heimgefallen hat, ist verschwunden. Ich glaube, ich stand in letzter Zeit etwas neben mir. Aber jetzt geht es mir besser. Ich möchte einfach nach Hause, zu meiner Familie. Und vergessen, was ich erlebt habe. Das gehört der Vergangenheit an, jetzt geht es mir wieder gut. Ich brauche eigentlich keine Hilfe, wissen Sie? Ich bin ein sehr rationaler Mensch. Normalerweise. Ich studiere, und das sehr erfolgreich. Und ich schreibe Gedichte. Es ging mir nur die letzten Wochen sehr schlecht. Vielleicht waren es die hohen

Anforderungen und die vielen Aufgaben an der Universität. Wäre das nicht möglich? Auch die Vernünftigsten von uns haben manchmal schlechte Tage.

P: Möchten Sie mir trotzdem erzählen, warum Sie hier sind?

N: Natürlich, natürlich. Aber Sie werden mir nicht glauben. Bestimmt werden Sie das nicht. Wie könnten, wie sollten Sie auch. Keiner glaubt mir. Mir, dem Studenten mit seinen Gedichten. Wissen Sie, wie das ist, wenn alle an einem zweifeln? Haben Ihnen schon einmal alle Menschen, die sie lieben und denen sie vertrauen, zu verstehen gegeben, dass Sie verrückt sind? Dass Ihre Ängste nur Spinnereien eines Narren sind und nicht real? Ich durchlebte das finsterste Eck der Hölle und wusste, dass etwas Schlimmes in Gestalt dieses Teufels auf mich zukam. Aber meine Verlobte - meine Verlobte, die mich unterstützen und mir treu zur Seite stehen sollte – versteht mich nicht. Sie versuchte es nicht einmal. Sie sagte, dass all das nur eine Spinnerei sei. Können Sie sich das vorstellen? Man fühlt sich alleine und hilflos und stürzt immer tiefer in ein dunkles Loch. Und auch meine Freunde... als ich mich zu Olimpia, der Tochter meines Professors, hingezogen fühlte, gaben meine Freunde mir Widerworte. Sie lachten über unsere Beziehung, redeten über uns, machten Olimpia schlecht. Ich bin nicht stolz auf die Beziehung zu ihr, das gestehe ich Ihnen. Immerhin wollen Clara und ich heiraten, wir sind bereits verlobt. Allerdings konnte oder wollte Clara mich nicht verstehen. Sie machte meine Ängste lächerlich. Und in dieser düsteren Zeit war Olimpia die einzige, die mich akzeptierte. Sie konnte zuhören wie ich es bisher bei keiner anderen Frau erlebt habe. Sie war die einzige, die mich ernst nahm und mich nicht zurückwies. Ihr gefielen alle meine Gedichte - die tiefstinnigsten übrigens, die ich bisher geschrieben habe. Clara hat diese Gedichte nie verstanden. Wir haben uns sogar sehr über eines gestritten. Die Situation wäre fast eskaliert. Clara ist eine kluge Frau, wissen Sie, aber sie ist manchmal sehr kühl. Wenig feinsinnig, ganz anders als Olimpia und ich.

P: Wie stehen Sie jetzt zu Clara und Olimpia?

N: Diese Beziehung zu Olimpia hätte nicht sein dürfen. Clara weiß nichts davon. Ich habe ihr wenig geschrieben, seit ich Olimpia kennen gelernt habe. Das ist unverzeihlich und das weiß ich jetzt. In dieser dunklen Zeit war sie zu weit weg von mir und zu unverständlich. Aber Clara ist meine Verlobte und eine wunderbare Frau. Ich möchte sie heiraten, das Vergangene vergessen, ihr verzeihen und neu anfangen. Die Beziehung zu Olimpia werde ich beenden. Allerdings weiß ich noch nicht, wie ich ihr unter die Augen treten kann. Zu peinlich war mein Verhalten. Lachen Sie mich aus, lachen Sie nur herzlich. Aber an den unglücklichen Umständen, unter denen ich hierher gebracht wurde, war auch Olimpia beteiligt. Ich wollte sie um eine Verlobung bitten. Deshalb ging ich zum Haus des Professors. Und da sah ich Coppelius, diesen widerwärtigen Menschen. Ein Monster, wissen Sie? Ich kann ihn nicht anders nennen. Er stritt mit meinem Professor. Und Olimpia stand zwischen den beiden. Coppelius packte sie und zog sie mich sich fort.... Da stürzte ich mich auf den Professor. Ich weiß nicht, ob Olimpia dies noch mitbekam.

P: Warum stürzten Sie sich auf ihn?

N: Sie werden es gewiss nicht verstehen, wenn ich es Ihnen sage. Sie müssen Schlimmes von mir denken und werden einen falschen Eindruck bekommen. In diesem Moment, als ich Coppelius, Spalanzani und Olimpia sah, da war mir, als wäre Olimpia nur eine leblose Puppe. Ich hielt sie tatsächlich für eine Puppe. Ich war wohl in einem Wahn gefangen und hatte mich nicht mehr unter Kontrolle. Ich weiß nicht mehr genau, was alles geschah. Ich hatte das Gefühl, ich müsse die Puppe zurückholen. Es ist lächerlich. Jetzt, im Nachhinein, kann ich das natürlich ebenso rational beurteilen wie alle anderen. Aber in diesem einen Moment... vielleicht hat das Licht mich getäuscht? Ich weiß es nicht. Aber ich war so sicher, dass sie nur eine Puppe war. Es sah aus, als hätte sie keine Augen. Ich verlor die Beherrschung. Es tut mir so leid und wird nie wieder vorkommen. Es muss die Angst der vorausgegangenen Wochen gewesen sein. Anders kann ich es mir nicht erklären. Dieser Coppelius, er ist schuld an meinem Wahnsinn. Er trieb mich in die Verzweiflung, ebenso wie diejenigen, die mein Leid mitbekamen und mir nicht halfen. Sie taten es alle nur als innere Ängste ab, aber ich weiß gewiss, dass Coppelius mehr als nur ein Advokat ist. Er ist durch und durch böse, es gibt so

Menschen. Wir kannten ihn schon als Kinder. Alle fürchteten ihn, selbst meine Mutter. Er war widerwärtig und hasste uns ebenso wie wir ihn. Jetzt hat er es auf mich abgesehen. Er verfolgt mich, versucht, mich in den Wahnsinn zu treiben. Ich denke, dass die anderen mir nicht glauben, ist Teil seines Plans. Aber er wird nicht gewinnen. So eine Situation wie im Haus des Professors wird nie wieder geschehen. Ich habe mich inzwischen gut unter Kontrolle. Er wird mich nicht mehr ängstigen. Ich kann das Böse bezwingen. Ich kann ihn bezwingen. Er hat meinen Vater auf dem Gewissen, aber mich wird er nicht bekommen.

P: Wer ist Coppelius? Wie würden Sie ihn beschreiben? Mit welchen fünf Adjektiven?

N: Coppelius war der Advokat meines Vaters. Er kam uns des Öfteren besuchen, als meine Geschwister und ich noch Kinder waren. Er ist gräßlich, abscheulich. Und er lachte immer hämisch und hasste uns Kinder. „Bestien“ hat er uns genannt. Selbst unsere Mutter hat ihn gehasst. Sie wurde immer traurig und düster, wenn er kam. Was er berührt hat, das wollten wir nicht mehr. Wir ekelten uns vor ihm, er sah hässlich und widerwärtig aus. Er hat oft bei uns zu Mittag gegessen und abends mit meinem Vater gearbeitet.

Wir wurden immer ins Bett geschickt, wenn er kam. Wir sollten ihn nicht sehen. Ich denke, das wären die Adjektive. Grässlich, abscheulich, hässlich. Was habe ich noch genannt? Ah ja, widerwärtig und hämisch. Und böse, das auch. Er war böse, schlimmer als alle Albträume. Er ist der leibhaftige Teufel. Lachen Sie mich aus, ich kann es nur noch einmal betonen, lachen Sie mich nur aus. Aber es ist wahr, er verfolgt mich, so wie er schon meinen Vater verfolgt hat. Er hat ihn getötet und ist dann verschwunden, für viele Jahre. Aber jetzt kehrt er zurück, um mein Glück und mein Leben zu zerstören. Ich darf ihm keine Gelegenheit dazu geben. Keine. Deswegen möchte ich zurück zu meiner Familie, ich werde sie und mich vor ihm beschützen. Ich werde nicht zulassen, dass er gewinnt.

P: Was meinen Sie damit, dass er Ihren Vater getötet hat? Was ist damals passiert?

N: Das kann ich Ihnen nicht sagen. Die Erinnerungen sind zu schrecklich und zu übermächtig. Man darf nicht von ihm sprechen, sonst gewinnt er an Macht. Er hat nachts bei meinem Vater im Arbeitszimmer finstere Versuche getan. Ich habe mich einmal im Zimmer versteckt und sie beobachtet. Ich war neugierig, wissen Sie? Erfüllt von panischer Angst, ja, aber auch neugierig. Er stand da, eine Teufelsfratze, und erschuf Menschengesichter aus Qualm, alle ohne Augen. Das hört sich unglaublich an, ich weiß es. Aber ich schwöre, dass es so ist. Dieser Mann ist im Bund mit dem Teufel, wenn nicht der Teufel selbst. Er entdeckte mich und warf mich auf den Herd, in das Feuer. Er wollte meine Augen, meine Kinderaugen. Ich weiß nicht, warum, aber er war kurz davor, sie mir aus den Höhlen zu reißen. Ich habe nie wieder in meinem Leben solche Schmerzen und eine solche Angst gehabt. Bis vor einigen Wochen, als er bei mir vor der Wohnungstür stand und sich aus Wetterglashändler ausgab. Mein Vater bat ihn, mich zu verschonen. Ich war nur ein kleines Kind. Nur ein Kind. Und Coppelius hat mich vor den Augen meines Vaters misshandelt. Ich wurde ohnmächtig. Als ich wieder aufwachte, war dieses Monster weg. Aber mein Vater hatte genauso Angst vor ihm, wie ich. Da bin ich mir sicher. Und dann hat er ihn getötet, also Coppelius meinen Vater.

...

3.4. Beurteilung des Gesprächs aus Sicht des Therapeuten

Der Patient erscheint mir sehr unstrukturiert und widersprüchlich. Beim Betreten des Raums stellt er gleich zu anfangs fest, dass er auf Wunsch seiner Ärzte und seiner Verlobten hier sei. Er betont, keine Hilfe zu brauchen und tritt sehr von sich überzeugt auf. Es ist ihm wichtig, festzuhalten, dass er sehr rational ist, ein guter Student und dass er nur eine besondere, „dunkle“ Phase hatte, die jetzt vorbei ist. Andererseits fängt er sofort seinen Bericht an, springt er von einem Thema zum anderen und drückt sich vage aus. Er redet viel von bedeutungsvollen, unheilvollen Ahnungen und spielt die Ereignisse gleichzeitig herunter, indem er nicht im Geringsten andeutet, dass er versucht hat, einen Mann zu erwürgen. Auf die Bitte von den schrecklichen Erlebnissen, die er anspricht, zu erzählen, reagiert er sofort vorwurfsvoll und setzt voraus, dass ich als Therapeut ihm genauso wenig glauben

werde wie alle anderen. Vor allem dass seine Verlobte Clara ihn nicht ernst genommen habe, empört ihn scheinbar sehr. Er fühlt sich alleine und sucht bei mir nach Rückversicherung und Bestätigung seines Leidens und seiner einsamen, von allen missverstandenen Person. Andererseits spricht er mir von vorneherein die Fähigkeit oder den Willen ab, ihn zu verstehen. Dies könnte ein Ausdruck der Übertragung sein. Er überträgt seine deutliche Enttäuschung über das Unverständnis seiner Verlobten auf mich, seinen Therapeuten, und wirft mir dieses Unverständnis vor. Gleichzeitig wirkt er, als versuche er unbewusst, von mir die Anerkennung und Zustimmung seines Leidens zu bekommen, die ihm durch Clara verwehrt bleibt.

Er zeigt narzisstische Charakterzüge. Der Gedanke, ausgerechnet ihm würde jemand nicht glauben, kränkt ihn sehr, ebenso wie die negativen Reaktionen seiner Freunde auf eine Frau, mit der er eine Beziehung angefangen hat. Diese Beziehung zu der Tochter seines Professors ist unter Umständen eine Reaktion auf Clara, die ihn und seine Gedichte nicht genügend würdigen kann und seine Ängste nicht wahrnimmt. Dieses Verhalten spricht auf für eine gewisse Unkontrolliertheit und Impulsivität, da er, sobald er seine Bedürfnisse bei seiner Verlobten Clara nicht erfüllt bekommt, zu einer anderen Frau eine sehr enge Beziehung aufbaut und sogar erwägt, sich mit der neuen Frau zu verloben. Diese ausführliche Schilderung seines Leidens, die Betonung der Wichtigkeit seiner eigenen Person und der Vorwurf, seine Situation sowieso nicht verstehen zu können, ruft bei mir eine gewisse Ungeduld und Antipathie hervor. Er projiziert seine Unzufriedenheit gegenüber Bekannten und Familie auf mich und löst dadurch Widerwillen aus.

Auf der anderen Seite gibt er sich Mühe, reflektiert und überlegt zu wirken. Noch bevor er erklärt, warum er versucht hat, seinen Professor zu erwürgen, und warum er in diese Einrichtung gebracht wurde, betont er, dass er dieses Verhalten jetzt nicht mehr nachvollziehen könne und distanziert sich von dem Ereignis. Er habe seine Freundin in einem Anflug von Wahn für eine Puppe gehalten und den Professor angegriffen, gibt sich inzwischen in diesem Punkt aber distanziert. Er sucht – vermutlich unbewusst - in äußeren Umständen und bei anderen Personen nach Erklärungen für sein Verhalten und klammert sich an den Gedanken, dies sei eine Ausnahmesituation gewesen, die nicht mehr vorkommt. Er macht sich selbst Mut, indem er immer wieder hervorhebt, dass Coppelius ihm keine Angst machen könne. In diesem Mann, den er aus seiner Kindheit kennt, sieht er offensichtlich eine große Bedrohung. So einsichtig er in Bezug auf seine Beziehung zu der anderen Frau und den Angriff auf den Professor wirkt, so wenig rational zugänglich ist er in Bezug auf diesen Advokaten. Er schreibt ihm übernatürliche Machenschaften und Eigenschaften zu und ist nicht willens, zu erkennen, dass diese Person ein, wenn auch sehr unsympathischer, so doch normaler Mensch ist, der keine außergewöhnlichen Fähigkeiten besitzt. Neben einer Misshandlung, die der Patient in seiner Kindheit durch den Advokat erfahren musste, wirft er diesem den Mord an seinem Vater vor, welcher den Angaben der Familie zufolge durch eine Explosion, bei der auch der Advokat anwesend war, zu Tode kam. Diese traumatischen Kindheitserfahrungen durch Misshandlung und gewaltsamen Tod des Vaters sind nicht in gesundem Maße psychisch verarbeitet worden. Die Schilderung der Vorgänge ist stellenweise phantastisch und unreal. Der Patient mischt reale Erinnerungen mit Kindheitsphantasien und projiziert sie auf den von Anfang an verhassten und mit Angst besetzten Advokaten, vor dem nach der kindlichen Wahrnehmung des Patienten sogar die Eltern Angst hatten. Die erlebte Unterwürfigkeit des Vaters verstärkt das Gefühl vermutlich noch und lässt den Patienten jetzt, bei erneutem Treffen des Advokaten oder einer ihm sehr ähnlich sehenden Person ein Gefühl der Hilflosigkeit und erneuten Bedrohung aufkommen. Der Patient nutzt unbewusst

Abwehrmechanismen, um die traumatischen Erlebnisse der Kindheit zu verdrängen. Er betont seinen eigenen Wert und seine Fähigkeiten, ist aber eigentlich zu tiefst verunsichert und verängstigt. Diese Abwehrmechanismen haben vermutlich für gewisse Zeit ihre Funktion erfüllt. Der Patient war in der Lage, eine stabile Beziehung zu führen und zu studieren. Bei Konfrontation mit einem Hinweisreiz in Form einer dem Advokaten ähnlich sehenden oder tatsächlich entsprechenden Person allerdings waren die Abwehrmechanismen nicht mehr ausreichend und er verfiel in einen wahnhaften Zustand. Eine vorläufige Diagnose ist Schizophrenie, diese müsste aber durch weitere Gespräche und genauere

Erfragung noch bestätigt und spezifiziert werden. In Anbetracht des deutlichen Leidens und des eingeschränkten Funktionsniveaus des Patienten ist es ratsam, eine ausführliche Psychotherapie zu beginnen. In diesen Sitzungen hätte er die Möglichkeit, sich seine inneren Ängste mit Ursprung in der frühen Kindheit bewusst zu machen. Eine Aufarbeitung des Traumas und des frühen Verlusts des Vaters erscheinen angemessen, um die Persönlichkeitsstruktur und die Psyche des Patienten wieder zu stabilisieren. Dafür sind allerdings eine auf Vertrauen basierende Beziehung zwischen Patient und Therapeut sowie der Wunsch des Patienten nötig, sich überhaupt in Behandlung zu begeben. Der Patient hingegen möchte die Erlebnisse nicht aufarbeiten sondern vergessen. Er will schnellstmöglich zu seiner Familie zurückkehren und ist wenig motiviert für eine Therapie, da er sich nicht eingestehen kann, dass er an einer ernst zu nehmenden Krankheit leidet. Er gibt sich überzeugt, diese Phase vollständig überwunden zu haben und dem Advokat die Stirn bieten zu können. Es ist aber keine Einsicht vorhanden, dass der Advokat lediglich ein unsympathischer, grausamer Mensch aber kein übernatürliches Wesen ist.

4. Inhaltzusammenfassung von „Der Sandmann“ nach dem fiktiven Erstgespräch

Nach dem fiktiven psychotherapeutischen Erstgespräch, das im Tollhaus stattgefunden haben könnte, kehrt Nathanael zu seiner Familie zurück.

Der Erzähler schildert, wie Nathanaels Verlobte Clara, seine Mutter und seine Freunde Lothar und Siegmund sich liebevoll um Nathanael kümmern. Dieser scheint vollständig genesen zu sein. Er zeigt keine Anzeichen eines erneuten Wahns, fühlt sich nicht mehr von dunklen Mächten bedroht und ist stattdessen milder und kindlicher als früher. Er ist außerdem voller Wertschätzung gegenüber seiner Verlobten Clara, die er heiraten möchte. Die Familie beschließt, gemeinsam auf ein geerbtes Gut nahe der Stadt zu ziehen. Dort steigen sie zusammen auf den Ratsturm am Marktplatz.

Als Nathanael von dort oben etwas genauer erkennen will, greift er zu dem Perspektiv, welches er Coppola abgekauft hat, und blickt hindurch. Als er Clara durch das Perspektiv betrachtet, hat einen erneuten Wahnfall. Er sieht Feuerströme aus ihren Augen sprühen, schreit, lacht, springt herum und versucht, sie von dem Turm zu stoßen. Clara kann von ihrem Bruder Lothar gerettet werden.

Nathanael hingegen springt über das Geländer des Turms, als er in der unten zusammen laufenden Menge den von ihm gefürchteten Coppelius, Advokat und gleichzeitig Wetterhändler, sieht. Er stirbt bei dem Aufprall auf den Boden.

5. Abschließende Bemerkung

In der Erzählung werden zwei Anfälle Nathanaels beschrieben. Bei dem ersten versucht er, den Professor zu erwürgen und wird daraufhin in ein Tollhaus gebracht. Bei dem zweiten möchte er seine Verlobte töten und tötet sich, als er daran gehindert wird, durch einen Sprung vom Turm selbst. Der Auslöser ist der mit ausgeprägter Angst und dramatischen Kindheitserinnerungen verknüpfte Advokat Coppelius beziehungsweise der Wetterglashändler Coppola, welche Nathanael für ein und dieselbe Person hält. Nach dem ersten Wahnfall wird er in ein Tollhaus gebracht, wo das fiktive Erstgespräch verortet wird. Dort wird er scheinbar psychisch etwas aufgefangen und kehrt zu seiner Familie zurück, welche sich liebevoll um ihn kümmert und ihm ein sicheres, stabiles Umfeld bietet. Nathanael fühlt sich in der Familie wohl und nimmt an, den Wahn und die düsteren Emotionen endgültig überwunden zu haben. Er ist der festen Überzeugung, dass solche Ereignisse in Zukunft nicht mehr vorkämen. Er wirkt optimistisch und zuversichtlich. Der zweite, ebenfalls sehr schwer ausgeprägte Wahnfall kommt daher unerwartet und endet mit dem Tod Nathanaels, welcher sich nicht mehr unter Kontrolle hat und vollständig seinen Impulsen nachgibt.

In diesem Aufsatz wird aufgrund dessen, dass der Aufenthalt im Tollhaus nur mit einem Satz beschrieben wird und ihm ansonsten durch Hoffmann keine weitere Beachtung zukommt, davon ausgegangen, dass dieser Aufenthalt sehr kurz war. Deshalb passt es gut in die Geschichte, dort nur ein einzelnes psychotherapeutisches Gespräch stattfinden zu lassen. Davon ausgehend, dass nur das Erstgespräch stattgefunden hat, kann gesagt werden, dass die Geschichte eventuell anders geendet hätte, hätte Nathanael dazu überredet werden können, sich langfristig in Behandlung zu begeben. Ein mögliches Ziel wäre dabei, seine ausgeprägten, intensiven Wahnsymptome zu verringern und seine als traumatisch erlebten Begegnungen mit Coppelius aufzuarbeiten. Verdrängte Ängste und unbewusste Abwehrmechanismen könnten durch freie Assoziation und Unterstützung des Psychoanalytikers aufgedeckt und umstrukturiert werden. Dazu ist allerdings die Bereitschaft des Patienten erforderlich, die Erkrankung als solche anzuerkennen und sich professionelle Unterstützung zu holen, genauso wie die Akzeptanz dessen, dass viele als sehr real wahrgenommene Ereignisse oder Personen unter Umständen nicht existieren. Dies erfordert ein sehr großes Vertrauen in den Therapeuten und ein einzelnes Gespräch nach Einlieferung in das Tollhaus ist zu wenig, um eine so schwerwiegende psychische Erkrankung in den Griff zu bekommen und wieder einen stabilen Seelenzustand herzustellen. Nathanael hätte wahrscheinlich davon profitiert, sich in eine langfristige psychische und medikamentöse Behandlung zu begeben. Im Rahmen weiterer Gespräche wäre es unter Umständen möglich gewesen, den ersten Eindruck des Patienten durch eine konkrete Diagnose von Schizophrenie zu bestätigen, die therapeutische Beziehung zwischen ihm und dem Therapeuten als Basis für eine erfolgreiche weitere Psychotherapie zu stärken, die Symptome zu lindern und einen angemessenen Umgang mit der Erkrankung zu erlernen. So aber endet die Erzählung Hoffmanns mit dem selbst herbeigeführten Tod Nathanaels.

6. Literaturverzeichnis

American Psychologist Association (2013). *Diagnostic and statistical manual of mental disorders* (5th ed.). Washington, DC: Author.

Argelander, H. (1967). *Das Erstinterview in der Psychotherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Bundespsychotherapeutenkammer (2014). *Psychische Krankheiten*. Verfügbar unter <http://www.bptk.de/patienten/psychische-krankheiten.html> [30.12.2014].

Coelho, P. (1998). *Veronika decide morrer*. Rio de Janeiro: Editoria Objetiva Ltda.

Fitz, F. D. (2012). *Vincent will Meer. Das Drehbuch*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.

Hoffmann, E. T. A. (2003). *Der Sandmann* (9. Aufl.). Berlin: Suhrkamp.

Hornby, N. (2005). *A long way down*. New York: Penguin Group.

Kesey, K. (1982). *Einer flog über das Kuckucksnest*. Reinbek: rororo.

Nasar, S. (2001). *Genie und Wahnsinn: das Leben des genialen Mathematikers John Nash*. München: Piper.

Statista (2014). *Anzahl stationärer Behandlungen aufgrund psychischer und Verhaltensstörungen in Deutschland in den Jahren 1994 bis 2012*. Verfügbar bei Freischaltung unter <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/252963/umfrage/anzahl-stationaerer-behandlungen-aufgrund-psychischer-und-verhaltensstoerungen/> [29.12.2014].

Wikipedia (2014a). *Struwwelpeter*. Verfügbar unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Struwwelpeter> [30.12.2014].

Wikipedia (2014b). *Der Sandmann (Hoffmann)*. Verfügbar unter [de.wikipedia.org/wiki/Der_Sandmann_\(Hoffmann\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Sandmann_(Hoffmann)) [30.12.2014].